

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Die sinnliche Rache des stolzen Italieners
Ein Date, ein Kuss, ein Heiratsantrag
Feurig funkelt der Diamant
Der Tycoon und die Künstlerin

4 ROMANE

*Melanie Milburne, Lucy Monroe, Susan
Stephens, Nikki Logan*

JULIA EXTRA BAND 383

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 383 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Melanie Milburne
Originaltitel: „His Final Bargain“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© 2013 by Lucy Monroe
Originaltitel: „Prince of Secrets“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Irmgard Sander

© 2014 by Susan Stephens
Originaltitel: „The Flaw in His Diamond“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi

© 2013 by Nikki Logan
Originaltitel: „My Boyfriend and Other Enemies“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: KISS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elke Schuller-Wannagat

Abbildungen: Harlequin Books S.A., Jupiterimages / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 07/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733704087

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

MELANIE MILBURNE

Die sinnliche Rache des stolzen Italieners

Seit Eliza seine Liebe verriet, sinnt Leo Valente auf Rache. Doch als er sie in seiner Villa in Italien ein letztes Mal verführen will, um sie dann eiskalt fallenzulassen, entdeckt er ihr Geheimnis ...

LUCY MONROE

Ein Date, ein Kuss, ein Heiratsantrag

Chanel's Unschuld weckt überwältigendes Verlangen in Prinz Demyan. Dabei darf er auf keinen Fall ihrer sinnlichen Ausstrahlung erliegen, wenn er seinen sorgfältig durchdachten Plan nicht gefährden will!

SUSAN STEPHENS

Feurig funkelt der Diamant

Taillenlanges rotes Haar, verlockende Brüste und endlose Beine: Was macht Eva nackt in seinem Pool? Graf Roman Quisvada ist wütend und zugleich fasziniert. Versucht sie ihn in die Falle zu locken?

NIKKI LOGAN

Der Tycoon und die Künstlerin

Aiden Moore muss unbedingt verhindern, dass die junge Künstlerin Natasha seinen reichen Vater umgarnt. Am besten, er lenkt sie von ihrem Ziel ab, indem er selbst eine heiße Affäre mit ihr beginnt ...

Melanie Milburne
**Die sinnliche Rache
des stolzen Italieners**

1. KAPITEL

Dieser Besprechung sah Eliza schon seit Wochen mit Bangen entgegen. Nachdem sie mit ihren vier Kolleginnen im Lehrerzimmer Platz genommen hatte, versuchte sie sich gegen die erwartete Hiobsbotschaft zu wappnen.

„Wir schließen.“

Die Worte der Schulleiterin sausten wie das Fallbeil einer Guillotine auf die Anwesenden herab. Eliza dachte an ihre Erstklässler, die alle aus ähnlich traurigen und vernachlässigten Verhältnissen stammten wie sie selbst. Sie hatte sich so viel Mühe gegeben, ihren Schülern den Weg in ein besseres Leben zu ebnen. Was sollte aus ihnen werden, wenn ihre kleine selbstverwaltete Schule geschlossen wurde? In dem völlig unterfinanzierten staatlichen Schulsystem würden sie sang- und klanglos untergehen. Unsichtbar werden, genau wie ihre Eltern und Großeltern.

Und fast wie sie selbst.

Dieser deprimierende Kreislauf aus Armut und Vernachlässigung würde nie enden. Das Leben der Kinder würde ruiniert sein, bevor es richtig begonnen hatte, dabei steckte so viel Potenzial in ihnen.

„Gibt es denn wirklich gar nichts, was wir tun könnten, um das scheinbar Unabänderliche wenigstens noch eine Weile hinauszuschieben?“, meldete sich Georgie Brant, die die Drittklässler unterrichtete, zu Wort. „Wie wär’s, wenn wir es wieder mal mit einem Kuchenverkauf oder einer Tombola versuchen?“

Marcia Gordon, die Schulleiterin, schüttelte betrübt den Kopf. „Ich fürchte, dafür ist es zu spät. Das Einzige, was uns jetzt noch retten könnte, wäre eine Großspende ... und zwar noch vor Ende des Schuljahres.“

„Aber die Sommerferien beginnen doch schon nächste Woche!“, warf Eliza ein.

Marcia seufzte. „Tja. Tut mir wirklich leid, aber so ist nun mal die Lage. Alle unsere Bemühungen, die Kosten niedrig zu halten, haben am Ende leider nichts genutzt.“

„Was ist, wenn einige von uns vorübergehend für weniger Geld arbeiten oder vielleicht sogar ganz auf Gehalt verzichten?“, schlug Eliza vor. „Ich könnte mich für einen, notfalls auch zwei Monate über Wasser halten.“ Länger allerdings nicht, sonst würde sie ernsthafte Probleme bekommen. Aber irgendetwas musste man doch tun können! Bestimmt gab es da draußen irgendwen, der bereit war zu helfen. Sie mussten sich an die Öffentlichkeit wenden!

Bevor Eliza dazu kam, ihre Gedanken zu artikulieren, meldete sich Georgie zu Wort: „Wie wär’s, wenn wir uns mit einem Spendenaufruf an die Zeitungen wenden? Könnten wir nicht die Presse mal wieder daran erinnern, was für gute Arbeit wir hier für unterprivilegierte Kinder leisten? Vielleicht hört ja jemand unseren Hilferuf und alles wird gut.“ Sie verdrehte die Augen und ließ sich frustriert in ihren Stuhl zurücksinken. „Noch besser wäre natürlich, wenn jemand von uns einen von den Superreichen persönlich kennen würde!“

Eliza saß plötzlich ganz still da, ihr Nacken fing an zu kribbeln. Dann rieselte ihr ein Schauer über den Rücken, ihr Herz schlug schneller.

Leo Valente.

Leo war in der Tat sehr reich gewesen ... war es immer noch.

„Was ist mit dir, kennst *du* nicht jemanden, Lizzie?“ Georgie hatte sich nach ihr umgedreht.

„Äh ... nein“, gab Eliza zurück. „Wer verkehrt schon in solchen Kreisen?“ *Es ist schon so lange her ...*

Marcia klickte ein paarmal mit ihrem Kugelschreiber und machte dabei ein nachdenkliches Gesicht. „Also gut, versuchen kann man’s ja. Ich werde die Medien über unsere Situation unterrichten, und bestimmt bringen sie dann auch einen Spendenaufruf. Wenn wir so viel sammeln könnten, dass wir wenigstens bis Weihnachten durchhalten, wäre das besser als nichts.“ Sie erhob sich und suchte ihre Unterlagen zusammen. „Ein entsprechender Brief an die Eltern geht morgen raus.“

In dem Moment, in dem Eliza in ihre Straße einbog, erblickte sie den glänzenden Sportwagen. Er sah aus wie ein schwarzer Panther auf der Jagd – die Halogen-Scheinwerfer kamen ihr vor wie scharfe Augen, denen nichts entging. Der Innenraum war so dunkel, dass man den Fahrer nicht erkennen konnte, aber Eliza spürte instinktiv, dass es jemand war, der zu ihr wollte. Und als er direkt vor ihrem Haus einparkte, lief ihr ein Schauer über den Rücken.

Beim Anblick der hochgewachsenen dunkelhaarigen Gestalt, die sich wenig später aus dem Innern schälte, stockte ihr der Atem. Ihr Herz streikte für einen Moment, bevor es anfang, wie verrückt zu hämmern. *Leo!* Das war Leo Valente, den sie seit über vier Jahren nicht gesehen hatte. Sie war wie betäubt, ihre Knie zitterten.

Was wollte er hier? Wie hatte er sie gefunden?

Er kam auf sie zu. Sie rang immer noch um Fassung, als er vor ihr stehen blieb. „Leo ... “ Ihre Stimme klang erstickt.

Er neigte grüßend den dunklen Kopf. „Eliza“, sagte er steif.

Sie schluckte krampfhaft. So eine sexy Stimme gehörte verboten ... und so eine megaattraktive Erscheinung auch! Leo war hochgewachsen, dunkel und schlank, mit fast schwarzen Augen. Das kantige Kinn und die kompromisslose Mundpartie kündeten von Eigenwilligkeit. Allerdings hatten die vergangenen vier Jahre ihre Spuren in Leos Gesicht

hinterlassen. Seine tiefschwarzen Haare waren an den Schläfen leicht ergraut, und die Linien, die sich von den Nasenflügeln zu seinen Mundwinkeln zogen, kamen bestimmt nicht vom vielen Lachen.

„Hi ...“ Sofort wünschte sie sich, eine förmlichere Anrede gewählt zu haben. Immerhin waren sie nicht gerade freundschaftlich auseinandergegangen.

„Ich will mit dir reden.“ Er deutete mit dem Kopf auf die Fenster ihrer Parterrewohnung. „Können wir reingehen?“

Sie holte verunsichert Atem. „Ähm ... ich bin etwas in Eile ...“

In seine Augen trat ein harter Glanz. „Fünf oder zehn Minuten reichen mir.“

Eliza versuchte seinem Blick standzuhalten, aber sie schaffte es nicht. „Also gut.“ Sie atmete hörbar aus. „Fünf Minuten.“

Mit zitternden Fingern schloss sie ihre Wohnungstür auf und winkte ihn herein. Im Flur hatte sie das Gefühl, dass seine breiten Schultern den Raum fast ausfüllten. Er schaute sich argwöhnisch um. Befürchtete er, dass ihm gleich die Decke auf den Kopf fallen könnte?

„Wie lange wohnst du schon hier?“

Sie reckte das Kinn. „Seit vier Jahren.“

„Zur Miete?“

Eliza biss die Zähne zusammen. Wollte er sie demütigen? „Ich muss noch eine Weile sparen, bevor ich mir was Eigenes leisten kann“, sagte sie, während sie ihre Tasche auf dem Tischchen im Flur abstellte.

„Vielleicht könnte ich dir ja dabei helfen.“

Sie fuhr sich mit der Zungenspitze über die plötzlich trockenen Lippen. „Ich verstehe nicht ...“, sagte sie zögernd. „Aber trotzdem – nein danke.“

„Können wir uns nicht irgendwo setzen?“

Eliza zögerte. Sie war immer noch total verwirrt, ihn nach so langer Zeit plötzlich wiederzusehen. „Ähm ... ja ... na klar“, stammelte sie. „Komm rein.“

Ihr Wohnzimmer war so winzig, dass es mit Leo in der Mitte fast wie eine Puppenstube wirkte. Eliza verzog das Gesicht, als sein Kopf haarscharf an ihrer Hängelampe vorbeischrammte. „Setz dich.“ Sie deutete auf die Couch.

„Und du?“, fragte er mit hochgezogener Augenbraue.

„Äh ... ich hole mir einen Stuhl aus der Küche ...“

„Ich gehe. Setz dich.“

Eigentlich wollte Eliza darauf bestehen, den Stuhl selbst zu holen, aber ihr zitterten die Knie. Deshalb ließ sie sich erleichtert auf die Couch sinken und legte ihre Hände auf die Oberschenkel, um ihre Beine ruhig zu halten.

Leo kehrte mit einem Stuhl zurück, den er auf den einzig dafür infrage kommenden freien Platz vor dem Sofa stellte, und setzte sich lässig mit weit gespreizten Beinen hin. Eliza beschloss zu warten, bis er das Wort ergriff. Das Schweigen dehnte sich, während er reglos dasaß und sie aus unergründlichen dunklen Augen musterte.

„Du trägst keinen Ehering“, stellte er schließlich fest.

„Nein ...“ Sie verflocht ihre Hände in ihrem Schoß und spürte, dass ihre Wangen glühten.

„Aber du bist noch verlobt?“

Eliza fuhr mit dem Zeigefinger leicht über den Brillantring an ihrer Hand. „Ja ... ja, ich bin ...“

Der Blick, der sie traf, war vernichtend. „Das ist aber eine verdammt lange Verlobungszeit. Dein Zukünftiger muss ja eine Engelsgeduld haben.“

Sie dachte an den armen Ewan, der da, festgezurret in seinem Spezialstuhl, tagein, tagaus in totaler Abhängigkeit mit leerem Blick vor sich hinstarrte. Ja, geduldig war genau das, was Ewan jetzt war. „Er scheint zufrieden, so wie es ist“, sagte sie.

In seinem Unterkiefer zuckte ein winziger Muskel. „Und du?“ Er musterte sie eindringlich. „Bist *du* zufrieden?“

Eliza zwang sich, seinem Blick standzuhalten. Konnte er ihr ansehen, wie einsam und unglücklich sie war? Dass sie in der Falle saß? „Ja, sicher“, gab sie, ohne mit der Wimper zu zucken, zurück.

„Wohnt er auch hier?“

„Nein, er hat ein Haus.“

„Und warum lebt ihr nicht zusammen?“

Eliza schaute auf ihre Hände. Dabei entdeckte sie unter einem Fingernagel blaue Plakatfarbe und einen gelben Fleck auf einem Fingerknöchel. Gedankenverloren versuchte sie, mit dem Daumen den Fleck abzureiben. „Ich hätte es zu weit bis in die Schule“, erklärte sie. „Aber an den Wochenenden sind wir so oft wie möglich zusammen.“

Ein brodelndes Schweigen machte sich breit.

Als Eliza ein Geräusch hörte, schaute sie auf. Leo war aufgestanden und tigerte unruhig auf dem engen Raum hin und her, mit zu Fäusten geballten Händen, die er rhythmisch öffnete und wieder schloss. Plötzlich blieb er stehen und erdolchte sie fast mit einem erbitterten Blick. „*Warum?*“

Eliza stellte sich dumm. „Wie ... warum?“

„Was hat er, was ich nicht habe?“

„Er war vor dir da, und er liebt mich.“ Sie hatte sich oft gefragt, wie ihr Leben wohl verlaufen wäre, wenn sie Ewan nie kennengelernt hätte.

Er zog finster die Augenbrauen zusammen. „Und ich? Glaubst du, ich hätte dich nicht geliebt?“

Eliza schnaubte. „Du hast mich nicht geliebt, Leo. Du hast eine Zuflucht gesucht, nachdem du eben erst deinen Vater verloren hattest. Da war dir die erstbeste Gelegenheit gerade recht ...“

„Ich wollte dir die Welt zu Füßen legen.“ Er presste die Lippen aufeinander. „Aber du ziehst es vor, in äußerst

bescheidenen Verhältnissen zu leben, verlobt mit einem Mann, der offenbar gar nicht ernsthaft den Wunsch hat, sein Leben mit dir zu teilen. Woher weißt du, dass er dich nicht betrügt, wenn du nicht da bist?“

„Ich weiß es eben“, sagte Eliza, traurig über so viel bittere Ironie. Es gab wahrscheinlich nichts, worüber sie besser Bescheid wusste, als über das, was Ewan vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche trieb.

„Dann betrügst also du ihn?“, fragte er mit zynischem Blick.

Sie presste nur stumm die Lippen zusammen.

Sein Gesicht verfinsterte sich noch mehr. „Warum hast du es mir damals nicht gleich gesagt? Warum hast du mich so auflaufen lassen?“

Eliza dachte an diese drei Wochen reinster Glückseligkeit in Italien zurück. Es war ihr erster Urlaub seit Ewans Unfall achtzehn Monate zuvor gewesen. Seine Mutter Samantha hatte darauf beharrt, dass sie sich eine Auszeit gönnte.

Leo Valente kennenzulernen war so bittersüß gewesen. Natürlich hatte sie tief drin die ganze Zeit über gewusst, dass ihr Urlaubsabenteuer kein Happy End haben würde, trotzdem hatte sie jeden einzelnen Tag bis zur Neige ausgekostet. Sie hatte sich von der romantischen Stimmung mitreißen lassen und sich eingeredet, dass sie ja niemandem schadete.

„Im Nachhinein gesehen hast du recht“, stimmte Eliza zu. „Aber für mich war es einfach nicht mehr als ein Urlaubsflirt, ich bin nie davon ausgegangen, dass wir uns jemals wiedersehen. Das mit dem Heiratsantrag hat mich völlig überrascht. Wir waren ja noch nicht mal einen Monat zusammen.“

Wieder spiegelte sich Bitterkeit auf seinem Gesicht. „Da hattest du zu Hause wenigstens was zu lachen. Welcher Mann macht sich schon freiwillig so zum Idioten?“

Eliza stand auf und schlang ihre Arme um ihren Oberkörper. Sie trat ans Fenster und schaute auf den Rosenstrauch, der einsam und zerzaust im Vorgarten stand. Er hatte nur noch eine einzige, aus drei Blütenblättern bestehende Blüte. „Ich habe niemandem von dir erzählt“, sagte sie. „Nach meiner Rückkehr erschien mir das alles wie ein Traum.“

„Auch deinem Verlobten nicht?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

Sie drehte sich zu ihm um. „Weil er es nicht verstanden hätte.“

„Das kann ich mir denken.“ Leo schnaubte verächtlich. „Seine Verlobte sucht sich gleich an ihrem ersten Abend im Urlaub einen anderen Mann fürs Bett. Kein Wunder, dass er das nicht verstanden hätte.“

Eliza streifte ihn mit einem eisigen Blick. „Zeit zu gehen, Leo. Deine fünf Minuten sind um.“

Mit einem einzigen langen Schritt war er bei ihr. Eliza stockte der Atem, als er so unerwartet und viel zu dicht vor ihr auftrug. Sie sah, dass seine Nasenflügel bebten ... als würde er ihre Witterung aufnehmen.

Und auch sie selbst nahm plötzlich seinen Duft wahr: Ein würziger Zitronenduft mit einer feinen Holznote, der ihre Sinne peinigte und eine Flut von Erinnerungen an die Oberfläche spülte. Eliza spürte, wie sich ihr Blut erhitzte. Wie sich ihre Haut straffte und zu prickeln begann. Wie ihr Inneres anfang zu pulsieren, wie ihre Lust erwachte. Ihre Körper erkannten einander, ihre Antennen nahmen Verbindung auf.

„Ich möchte dir einen Vorschlag machen“, verkündete er.

Eliza schluckte schwer. „Hoffentlich keinen Heiratsantrag“, sagte sie unangebracht flapsig.

Er lachte, aber es war kein schöner Klang. „Nein, keine Angst. Es handelt sich um ein Angebot, ein sehr lukratives, um genau zu sein.“

Ein Angebot? Eliza versuchte in seinem Gesicht zu lesen. In seinen dunklen Augen schwelte etwas Bedrohliches. Ihr Herz begann schneller zu schlagen. „Ich brauche dein Geld nicht“, sagte sie in einem Anfall von trotzigem Stolz.

Er verzog süffisant den Mund. „Du vielleicht nicht, aber deine Schule offenbar schon.“

Sie gab sich größte Mühe, sich nichts anmerken zu lassen. Woher um alles in der Welt wusste er das? Die Pressekonferenz war doch erst vor zwei Stunden gewesen, Artikel waren noch keine erschienen. Hatte er eigene Nachforschungen angestellt? Und was mochte er sonst noch über sie in Erfahrung gebracht haben? Sie warf ihm einen wachsamten Blick zu. „Worum geht’s?“

„Um fünfhunderttausend Pfund.“

Sie schnappte nach Luft. „Und?“, brachte sie schließlich mühsam heraus.

Seine Augen glitzerten gefährlich. „Ich möchte, dass du den nächsten Monat mit mir in Italien verbringst.“

Eliza wurde es für einen Moment schwarz vor Augen. Sie leckte sich mit der Zungenspitze über die Lippen und versuchte trotz des Orkans, der in ihrem Innern tobte, die Fassung zu wahren. „In ... in welcher Funktion?“

„Ich brauche eine Vertretung für mein Kindermädchen.“

Es war wie ein Dolchstoß mitten ins Herz. „Du ... du bist *verheiratet*?“

Seine Augen glitzerten immer noch kalt und hart, der Mund war nur ein dünner Strich. „Ich *war* verheiratet“, präzisierte er. „Ich bin Witwer und habe eine Tochter. Sie ist drei.“

Eliza rechnete schnell nach. Er musste seine Frau kurz nach ihrer Abreise aus Italien kennengelernt haben. Das

schmerzte mehr, als wenn er erst kürzlich geheiratet hätte. Leo hatte sich damals also sehr schnell getröstet, ganz anders als sie selbst. Aber was war mit seiner Frau passiert? Konnte sie es wagen zu fragen?

Eliza schaute auf seine linke Hand. „Du trägst keinen Ehering.“

„Nein.“

„Was ... was ist passiert?“

Seine Augen quälten sie weiterhin mit dieser dunklen Intensität. „Mit meiner Frau?“

Eliza nickte. Wie weh das tat, diese Worte aus seinem Mund zu hören ... *Meine Frau*. Eine Bezeichnung, die eigentlich für sie bestimmt gewesen war. Allein der Gedanke, dass er mit einer anderen Frau zusammengelebt, mit ihr Liebe gemacht hatte, war unerträglich. Dass er eine andere Frau *geliebt* hatte. Sie hatte gelernt, nicht daran zu denken. Es tat einfach zu weh, sich das Leben vorzustellen, das sie mit ihm hätte führen können, wenn alles anders gewesen wäre.

Wenn sie frei gewesen wäre ...

„Giulia hat sich das Leben genommen.“ Sein Gesicht blieb undurchdringlich, nur in seinen Augen war ein kurzes Aufflackern von Schmerz, eine Gefühlsaufwallung, die er jedoch sofort wieder unter Kontrolle hatte.

„Oh, mein Gott! Das muss schrecklich für dich gewesen sein ... muss es immer noch sein ...“

„Vor allem für meine Tochter war es traumatisch“, sagte er. „Auf einmal war ihre Mutter weg, und sie verstand nicht, warum.“

Eliza konnte die tiefe Verzweiflung des Kindes sehr gut nachfühlen. Sie selbst war sieben gewesen, als ihre Mutter sie bei entfernten Verwandten abgegeben hatte, weil sie dabei war, in einer Hölle aus Alkohol und Drogen zu versinken. Erst Monate später hatte ihre Großtante ihr

eröffnet, dass ihre Mutter sie nie mehr abholen würde. Man hatte sie nicht einmal mit ans Grab ihrer Mutter genommen, damit sie sich verabschieden konnte. „Weiß deine Tochter, dass ihre Mutter tot ist?“

„Alessandra ist erst drei.“

„Auch mit einer Dreijährigen kann man reden“, wandte sie ein. „Es ist sehr wichtig, ihr die Wahrheit zu sagen. Kleine Kinder verstehen mehr, als Erwachsene oft glauben.“

Er trat ans Fenster und schaute hinaus auf die Straße. Es dauerte lange, bis er wieder sprach. „Alessandra ist anders als andere Kinder.“

Eliza befeuchtete sich wieder die Lippen, die mittlerweile trocken waren wie Pergament. „Also, ich bin mir wirklich nicht sicher, ob ausgerechnet ich geeignet bin, dir zu helfen. Ich bin beruflich voll ausgelastet, außerdem habe ich private Verpflichtungen. Ich kann nicht einfach für vier Wochen wegfahren.“

Er drehte sich um und fixierte sie mit seinem Blick. „Wenn du dich weigerst, wirst du sehr bald keinen Job mehr haben.“

„Wie kannst du das wissen? Bis jetzt ist noch nichts davon nach außen gedrungen.“

„Ich habe meine Verbindungen.“

Er hat definitiv Nachforschungen angestellt, dachte Eliza. Mit wem hatte er gesprochen? Der Gedanke, dass er so viel über ihre Lebenssituation in Erfahrung gebracht hatte, verunsicherte sie mächtig. Was wusste er sonst noch?

„Am kommenden Wochenende beginnen die Sommerferien“, sagte er. „Du hast sechs Wochen Zeit, über die du frei verfügen kannst.“

„Ich habe schon Urlaubspläne, die will und kann ich nicht in letzter Sekunde umstoßen.“

Er hob eine dunkle Augenbraue. „Nicht mal für eine halbe Million Pfund?“

Eliza versuchte, sich so viel Geld auf einem Haufen vorzustellen, und schaffte es nicht. Geld, das ihren kleinen Schützlingen den so verzweifelt benötigten Bildungsschub bringen könnte. Trotzdem war ihr die Sache alles andere als geheuer. Was führte Leo im Schilde? Wollte er sich womöglich irgendwie an ihr rächen?

„Warum ausgerechnet ich?“

Seine Augen gaben nichts preis. „Weil du die erforderliche Qualifikation hast.“

„Ach so!“ Eliza lachte spöttisch. „Jung und weiblich, richtig?“

In seinen Augen blitzte etwas Dunkles auf. „Das ist ein großes Missverständnis, Eliza. Ich suche keine Geliebte, sondern ein Kindermädchen.“

Warum fühlte sie sich verletzt? Was für eine törichte Vorstellung, dass er nach all den Jahren zu ihr zurückgekehrt sein könnte, weil sie eine nicht zu füllende Leerstelle in seinem Herzen hinterlassen hatte!

„Schön. Aber ich sage trotzdem Nein, auch wenn dein Angebot noch so verlockend ist.“ Sie hob leicht das Kinn. Sein Blick weigerte sich, ihren loszulassen. Es war äußerst unangenehm, einer so intensiven Musterung unterzogen zu werden.

„Das meinst du nicht wirklich, ich sehe es dir an“, erwiderte er nachdenklich.

„Du irrst“, widersprach sie schneidend.

Aber er ließ sich nicht beirren und fragte: „Also, ja oder nein? Was sagst du, Eliza?“

Eliza nagte an ihrer Unterlippe. Was sollte sie tun? Das Schicksal der Schule lag in ihren Händen. Wenn sie auf seinen Vorschlag einging, würden alle Schüler – und Lehrer – davon profitieren. Vielleicht könnte sie sogar das Förderprogramm für alleinerziehende Mütter in Angriff nehmen, von dem sie schon lange träumte, ein Programm,

mit dem man damals auch ihre Mutter vielleicht hätte retten können ...

„Würden dir zusätzliche fünfhunderttausend Pfund bei deiner Entscheidungsfindung helfen?“

Jetzt blieb Eliza aber doch die Spucke weg. Konnte das wirklich sein, dass er ihr für einen vierwöchigen Aushilfsjob insgesamt eine Million Pfund anbot? Wer machte denn so etwas?

„Ist das ... dein ... Ernst?“, fragte sie stockend.

Er nickte. „Ja. Das Angebot gilt allerdings nur, wenn du hier und jetzt unterschreibst.“

Sie runzelte die Stirn. „Was denn unterschreiben?“

Ohne den Blick von ihr abzuwenden, zog er ein zusammengefaltetes Blatt Papier aus der Innentasche seines Sakkos. „Eine Verschwiegenheitsvereinbarung. Das heißt, du verpflichtest dich, mit niemandem über deine Tätigkeit bei mir zu reden, vor allem nicht mit der Presse.“

Eliza nahm das Blatt entgegen und überflog den Text, der sie gegenüber Dritten zu absolutem Stillschweigen verdonnerte unter der Androhung, andernfalls die erhaltene Summe in vollem Umfang und mit zwanzigprozentiger Verzinsung zurückzubezahlen. Sie schaute ihn wieder an. „Deine Privatsphäre scheint dir ja wirklich heilig zu sein.“

Er schwieg.

Nach einem kurzen Moment des Nachdenkens straffte sie die Schultern und streckte die Hand aus. „Hast du einen Stift?“

2. KAPITEL

Leo beobachtete, wie Eliza ihre Unterschrift unter die Vereinbarung setzte. Sie hatte eine hübsche Handschrift, zierlich und geschwungen, wunderbar weiblich. Die Erinnerung daran, wie sich diese kleinen weichen Hände auf seinem Körper angefühlt hatten, elektrisierte ihn ...

Als ihm bewusst wurde, dass seine Gedanken auf Abwege geraten waren, rief er sich zur Ordnung. Er würde *nicht* auf diese Weise an sie denken. Er brauchte dringend eine Kinderfrau. Es ging hier um eine rein geschäftliche Angelegenheit, um sonst gar nichts.

Obwohl inzwischen vier Jahre vergangen waren, war sein Groll auf sie immer noch so frisch wie am ersten Tag. Noch mehr haderte er allerdings mit sich selbst, weil er sich damals so hoffnungslos in sie verliebt hatte. Er hatte ihr seine Welt zu Füßen legen wollen, die Welt, die er sich aus eigener Kraft erschaffen hatte. Aber geblieben war am Ende nur Scham, weil er sich zum Idioten gemacht hatte.

Die Faszination war vom ersten Moment an da gewesen, als sie sich am Abend nach dem Begräbnis seines Vaters neben ihn an die Bar gesetzt hatte. Er hatte trübsinnig in sein Glas gestarrt, während von ihr eine Art rastloser Energie ausgegangen war. Als ihr Arm zufällig seinen gestreift hatte, war er sofort elektrisiert gewesen. Sie war kess und offen gewesen, unglaublich anregend und köstlich prickelnd wie Champagner. Alles Weitere auf seinem Hotelzimmer war Leidenschaft pur gewesen, eine Explosion der Sinne. Er hatte alles von ihr genommen, was er bekommen konnte ... und hatte es genossen, dass sie es umgekehrt genauso hielt. Sie schienen einander an Unersättlichkeit in nichts nachzustehen.

Und dann war aus diesem One-Night-Stand eine leidenschaftliche dreiwöchige Affäre geworden, an deren Ende sein unseliger Heiratsantrag gestanden hatte. Und ihre Unaufrichtigkeit ...

Leo schaute auf ihre linke Hand. Ihr Verlobungsring glitzerte ihn spöttisch an. Plötzlich waberte ein roter Nebel vor seinen Augen. Er war für sie nur ein Urlaubsabenteuer gewesen, mehr nicht. Eine Witzfigur. Und dafür hasste er sie.

Sie war schuld daran, wie sich sein Leben seither entwickelt hatte. Dieses Leben, das durch ihren Verrat völlig aus der Bahn geraten war. Es hatte einen Domino-Effekt gegeben. Ohne sie und ihre Niedertracht wäre er der armen, einsamen Giulia nie begegnet. Die Schuldgefühle, die ihn wegen Giulias Tod plagten, brachten ihn fast um. Er war der falsche Mann für sie gewesen. Und sie für ihn die falsche Frau. Zwei von der Liebe enttäuschte Verlierer ... Aber das war keine Basis für eine Ehe gewesen, sondern für eine traurige Schicksalsgemeinschaft, geradezu prädestiniert dafür, tragisch zu enden.

Giulia hatte eigentlich gar kein Kind von *ihm* gewollt, sondern von ihrem Ex.

Er war nur ein unzureichender Ersatz gewesen, trotzdem war er fest entschlossen, seiner kleinen Tochter der beste Vater der Welt zu sein.

Die Idee, Eliza jetzt noch einmal für eine kurze Zeit in sein Leben zu holen, war der Versuch, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, und alte Gespenster zur Ruhe zu betten. Und mit diesem Teil seines Lebens endgültig abzuschließen.

Aber diesmal würde *er* es sein, der alle Fäden in der Hand hielt. Natürlich auf einer rein geschäftlichen Basis.

Gefühle waren tabu.

Eliza gab ihm seinen Stift zurück. „Ich kann aber erst Ende der Woche anfangen.“

Leo verstaute den Stift wieder, wobei er entschlossen ignorierte, wie warm dieser von ihren Fingern geworden war. Ebenso wie er die Begierde zu ignorieren versuchte, die ihn aus dem Hinterhalt anfiel wie eine aus einem langen Winterschlaf erwachte hungrige Bestie.

„Kein Problem“, sagte er. „Ich schicke dir am Freitag einen Wagen, der dich zum Flughafen bringt. Der Flug ist gebucht.“

Ihre blaugrünen Augen weiteten sich. „Du warst dir deiner Sache wohl sehr sicher, was?“

„Ich bekomme immer, was ich will. Kleine Hindernisse können mich nicht aufhalten.“

Sie reckte leicht das Kinn, ihre Augen glitzerten herausfordernd. „Und was ist, wenn ich mich als ein größeres Hindernis entpuppe als gedacht?“

Leo hatte bereits eine Risikoabschätzung vorgenommen. Natürlich war sein Plan nicht ganz ungefährlich, das war ihm bewusst. Aber perverserweise *wollte* er das sogar. Weil er sein eintöniges Leben satt hatte. Eliza repräsentierte in seinen Augen alles, woran es seinem Leben mangelte: Farbenpracht, Lebendigkeit, Leidenschaft.

Und pulsierende Energie.

Er konnte spüren, wie diese Energie jetzt wie ein Funke auf ihn übersprang. Endlich fühlte er sich wieder lebendig. Genau so war es damals gewesen. Sie sprach ihn auf einer intuitiv körperlichen Ebene an wie keine andere Frau. Er spürte die Verbindung in seinem Fleisch, in jeder Zelle. Sobald sie in seiner Nähe war, erwachte sein Körper. Das Blut pochte in seinen Adern, während sich in seinem Schritt bereits drängendes Verlangen bemerkbar machte.

Spürte sie dasselbe?

Auf den ersten Blick wirkte Eliza kühl und gelassen, aber er ertappte sie immer wieder dabei, wie sie sich auf die Unterlippe biss und seinem Blick auswich. erinnerte sie sich daran, wie lüstern sie sich in seinen Armen gewunden hatte? An ihre Lustschreie, wenn sie in seinen Armen wieder und wieder gekommen war? Sein Fleisch kribbelte beim Gedanken an ihren kleinen heißen Körper. Bei ihren Mehrfach-Orgasmen hatte er jede Muskelkontraktion in ihrem Schoß spüren können. Ob sie auf ihren Verlobten auch so reagierte? Allein bei der Vorstellung wurde er von Wut überschwemmt. „Keine Angst, mit dir werde ich schon fertig“, knurrte er.

„Aber warum willst du ausgerechnet mich als Kindermädchen für deine Tochter?“

„Weil du kompetent bist“, gab Leo zurück. „Ungefähr vor einem Jahr bin ich zufällig auf einen Artikel über dich gestoßen. Es ging um irgendeinen Preis, den du erhalten hattest, für deine erfolgreiche Arbeit mit Kindern.“

Plötzlich wirkte sie auf der Hut. „Ich verstehe trotzdem nicht, warum ausgerechnet ich ... ich meine, unsere Vorgeschichte ist nicht gerade ...“

„Ich bin in einer Notlage“, fiel er ihr schroff ins Wort. „Ende August kommt mein Kindermädchen zurück. Du wirst also pünktlich zu Schuljahresbeginn wieder hier sein.“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage. Warum ausgerechnet ich?“

Leo zuckte scheinbar beiläufig die Schultern. „Weil ich bei dir weiß, worauf ich mich einlasse“, sagte er. „Da gibt es wenigstens keine unliebsamen Überraschungen!“

Sie schlang die Arme um ihren Oberkörper und ließ den Blick schweifen. „Wo werde ich wohnen?“

„Mit uns in meiner Villa in Positano. Aber ich werde in nächster Zeit beruflich öfter unterwegs sein, da ich im Moment an zwei Projekten gleichzeitig arbeite.“

Er reichte ihr seine Visitenkarte. „Da steht alles drauf, falls du mich erreichen willst. Ich schicke dir einen Wagen, der dich in Neapel vom Flughafen abholt.“ Nach einem Blick auf die Uhr fuhr er fort: „Ich muss los. Ich habe noch ein Meeting, bevor ich heute Abend zurückfliege.“

Sie folgte ihm zur Tür. „Verrätst du mir noch die Lieblingsfarbe deiner Tochter?“

Leo, bereits mit der Hand auf der Türklinke, erstarrte. Sehr langsam drehte er sich um. „Warum fragst du?“

„Ich wollte ihr eine Kleinigkeit mitbringen. Ich stricke für meine Schüler so kleine Schmusetiere aus Wolle. Sie freuen sich, weil ich sie extra für sie mache und immer in ihrer Lieblingsfarbe. Was hätte sie denn gern, einen Hund oder einen Bären oder vielleicht lieber ein Häschen, was meinst du? Und in welcher Farbe?“

Leo dachte an seine kleine Tochter, die zu Hause in ihrem Kinderzimmer in einem Meer aus Spielzeug aller Art fast ertrank. „Das bleibt ganz dir überlassen.“ Er atmete hörbar aus. „Sie ist nicht wählerisch.“

Eliza schaute ihm nach, wie er, ohne sich noch einmal umzudrehen, den Weg hinunter zu seinem Wagen ging. Dann fiel ihr Blick auf die Visitenkarte in ihrer Hand. Es war ein anderes Design als vor vier Jahren. Diese neue Visitenkarte wirkte viel perfekter, makelloser, härter.

Genau wie der Mann selbst.

Sie hatte ihm nie gesagt, dass sie ihn liebte. Auch sonst war sie damals recht sparsam gewesen mit Informationen über sich. Ihre Leidenschaft hatte ihnen wenig Raum für Gespräche gelassen. Was ihr nur recht gewesen war. Die Körperlichkeit ihrer Beziehung war so anders gewesen als alles, was sie bisher kennengelernt hatte. Obwohl ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht ziemlich begrenzt waren, da sie außer mit Ewan noch nie mit einem Mann zusammen

gewesen war. Erst Leo hatte ihre Sinnlichkeit geweckt. Noch Stunden nachdem sie mit ihm zusammen gewesen war, hatte ihr Körper gesummt und geprickelt.

Was heute wahrscheinlich nicht anders wäre.

Sie holte verunsichert Atem, während sie daran dachte, wie unnachgiebig diese dunklen Augen ihren Blick festgehalten hatten. Wusste er, dass er sie immer noch ganz genauso verwirren konnte wie damals? Er hatte sie nicht berührt. Sie hatte darauf geachtet, seine Hand nicht zu streifen, als er ihr Dokument, Stift und Visitenkarte gereicht hatte. Aber sie hatte die Wärme gespürt, die seine Finger auf den Sachen hinterlassen hatten. Dabei war vor ihrem geistigen Auge ein Film abgelaufen, während sich ihr Körper an jede einzelne erregende Berührung erinnerte hatte.

Von Anfang an war Leo sehr fordernd gewesen, aber sie auch.

Er hatte allein an der Bar ihres Hotels in Rom gesessen und die ganze Zeit nur trübsinnig in sein Glas gestarrt. Nachdem sie ihn eine Weile vom hinteren Teil des Raumes aus beobachtet hatte, war sie aus irgendeinem Grund übermütig geworden, vielleicht, weil es nach so langer Zeit ihr erster unbeschwerter Abend gewesen war. Außerdem war sie von dem sündhaft teuren Cocktail, den sie sich zur Feier des Tages genehmigt hatte, leicht beschwipst gewesen. Sie hatte noch nie in einer Bar einen Mann angemacht. Sie hatte überhaupt noch nie einen Mann angemacht.

Aber an diesem Abend war alles anders gewesen.

Eliza hatte sich von dem Fremden magisch angezogen gefühlt. Total fasziniert war sie gewesen. Warum war er allein? Warum hockte er eine halbe Ewigkeit vor einem einzigen Drink? Er wirkte nicht wie jemand, der unfreiwillig allein war und Gesellschaft suchte. Dafür sah er viel zu gut aus. Und zu reich. Eliza war nicht geübt darin,

Designerkleidung auf Anhieb zu erkennen, doch dieser Anzug war nicht von der Stange, das war selbst für sie offensichtlich.

Als sie sich neben ihn gesetzt hatte, hatte ihr nackter Arm zufällig die feine Baumwolle seines Designerhemds gestreift. Das war gewesen, als ob sie einen Stromschlag erhalten hätte. Er hatte den Kopf gewandt und ihr in die Augen geschaut. Und schon war der nächste Stromschlag fällig gewesen. Sie hatte ihm schamlos auf den Mund geschaut, der so schön geformt war, so aufregend. Der schwarze Bartschatten auf Kinn und Wangen hatte sie so fasziniert, dass sie prompt Herzklopfen bekommen hatte. Dann war ihr Blick auf seine Hand gefallen, die neben ihrer auf der Theke lag. Sie war groß und braungebrannt, leicht behaart – eine Männerhand, stark, zupackend und kompetent. Ihre Hand hingegen war so hell und weich, die Finger im Vergleich fast zerbrechlich.

Bis heute hätte sie nicht sagen können, wer wen zuerst berührte ...

Allein der Gedanke an diese erste Nacht in seinem Hotelbett jagte ihr noch heute einen köstlichen Schauer über den Rücken. Ihr Körper hatte sofort Feuer gefangen. Sie war in seinen Armen wieder und wieder gekommen. Es war die aufregendste, berauschendste Nacht ihres Lebens gewesen, eine Nacht, von der sie sich gewünscht hatte, dass sie nie enden möge. Eliza war davon ausgegangen, dass das alles war, der erste und einzige One-Night-Stand ihres Lebens, eine Erinnerung, die sie nach ihrer Rückkehr in ihr normales Leben ab und zu hervorkramen konnte. Aber dann war aus dieser einen Nacht eine dreiwöchige Liebesaffäre geworden, die sie in die denkbar größte Verwirrung gestürzt hatte. Sie wusste, dass es falsch war, ihm nichts von den tragischen Umständen ihres Lebens zu erzählen, doch mit jedem Tag war es ihr unmöglicher

erschieden, ihr Schweigen zu brechen. Sie hatte die kurze Zeit, die ihnen blieb, nicht aufs Spiel setzen wollen. Deshalb hatte sie es einfach verdrängt.

Am Tag vor ihrer Abreise hatte Leo sie in ein sehr vornehmes Restaurant eingeladen. Er hatte ein Separee gebucht und ein Meer roter Rosen kommen lassen. Überall leuchteten Kerzen, es gab eisgekühlten Champagner und im Hintergrund erklang romantische Musik ...

Eliza beendete ihre Zeitreise abrupt. Sie hasste es, an jenen Abend zu denken, als sie versucht hatte sich einzureden, dass Leo ihr einfach nur einen schönen Abschied bereiten wollte, als Erinnerung an ihre gemeinsame Zeit. Doch dann hatte er irgendwann beim Essen einen atemberaubenden Brillantring herausgeholt. Sie war wie betäubt gewesen. Er hatte ihr ganz tief in die Augen geschaut und sie gefragt, ob sie ihn heiraten wollte.

Und sie hatte Nein gesagt.

3. KAPITEL

Als Eliza am Freitag in Neapel landete, wurde sie nicht von einem Chauffeur erwartet, sondern von Leo höchstpersönlich, der sie mit größtmöglicher Förmlichkeit begrüßte.

„Wie war dein Flug?“ Er streckte die Hand nach ihrem Koffer aus.

„Gut, danke.“ Sie schaute sich um. „Wo ist deine Tochter? Hast du sie nicht mitgebracht?“

Sein verschlossenes Gesicht verschloss sich noch mehr. „Sie fährt nicht gern Auto. Und wenn wir zurück sind, schläft sie wahrscheinlich schon. Du wirst sie morgen kennenlernen.“

Eliza folgte ihm zu seinem Wagen. Die Luft war so warm, dass es ihr vorkam, als hätte man eine dicke Decke über sie geworfen. Bei ihrer Abreise in London war es kalt und regnerisch gewesen, was ihr den Abschied definitiv erleichtert hatte.

Weil die Zeit zu knapp gewesen war, hatte sie Ewans Mutter nur telefonisch informieren können, dass sich ihre Pläne geändert hatten. Und natürlich war Samantha im ersten Moment hörbar enttäuscht gewesen.

Samantha wusste bis heute nicht, dass Eliza in der Unfallnacht die Verlobung mit ihrem Sohn gelöst und Ewan ihr Apartment in einem völlig desolaten Zustand verlassen hatte. Aber wie hätte Eliza das Samantha gegenüber auch zugeben können? Laut Unfallbericht war der Fahrer „abgelenkt“ gewesen und hatte die Kontrolle über den Wagen verloren. Eliza war ihre Schuldgefühle nie losgeworden und kam sich gegenüber Samantha wie eine Verräterin vor.

Sie war schuld, dass Ewans Leben zerstört war.

Eliza drehte an ihrem Verlobungsring, der ihr im Lauf der Jahre etwas zu weit geworden war. Es war ursprünglich Samanthas Ring gewesen, der Ring, den Ewans Vater ihr geschenkt hatte. Ewan war erst fünf gewesen, als Geoff gestorben war, und danach hatte Samantha nur noch für ihren Sohn gelebt. Eliza bewunderte ihre Loyalität und Hingabe ...

Der Verkehr stadtauswärts war mörderisch. Kein Mensch schien sich an die Verkehrsregeln zu halten, falls es überhaupt welche gab. Touristenbusse, Taxis, Fahrradfahrer und Leute auf lärmenden Mofas fuhren wild hupend durcheinander, und dazwischen stürzte sich immer wieder einmal ein todesmutiger Fußgänger ins Getümmel.

Eliza schnappte entsetzt nach Luft, als direkt vor ihnen ein Moped ein Taxi schnitt. „Himmel, das war knapp!“

Leo zuckte nur ungerührt die Schultern und wechselte die Spur. „Alles Gewohnheitssache. Während der Saison ist ganz schön was los hier. Dafür ist es im Herbst und im Winter umso ruhiger.“

Anschließend machte sich ein lastendes Schweigen zwischen ihnen breit.

„Lebt deine Mutter eigentlich noch?“, erkundigte sich Eliza schließlich, nur um irgendetwas zu sagen.

„Ja.“

„Siehst du sie manchmal?“

„Eher selten.“

„Dann steht ihr euch also nicht besonders nah?“

„Nein.“

Dieses eine schroffe Wort verriet eine ganze Menge. „Das tut mir leid“, sagte sie. „Es ist traurig, wenn Eltern und Kinder so gar nichts miteinander anfangen können.“

„Es ist, wie es ist. Meine Mutter hat mich verlassen, als ich noch ganz klein war, nur weil sie sich mit ihrem neuen Lover

ein schönes Leben machen wollte. Aber was ist das für eine Mutter, die ihrem kleinen Kind so etwas antut?“

Vielleicht eine verwirrte oder verletzte Mutter, eine körperlich und seelisch misshandelte oder sexuell missbrauchte Mutter, vielleicht eine drogenabhängige, überforderte Mutter, dachte Eliza traurig. Sie hatte selbst so eine Mutter gehabt. Sie hatte diese Mütter alle irgendwann kennengelernt. Sie unterrichtete ihre Kinder. Und liebte sie stellvertretend, weil diese Mütter oft nicht einmal sich selbst lieben konnten. „Ich könnte mir vorstellen, dass es nicht immer leicht ist, eine Mutter zu sein. Und manchen Frauen fällt es schwerer als anderen.“

„Was ist mit *dir*?“ Er warf ihr einen flüchtigen Blick zu. „Willst du Kinder?“

Eliza schaute auf ihre Hände. Der Brillant auf ihrem Verlobungsring glitzerte verschwörerisch. „Ewan kann keine Kinder bekommen.“

Das nachfolgende Schweigen dröhnte in ihren Ohren.

„Puh! Das muss hart für dich sein“, meinte er schließlich. „Du liebst ja offensichtlich Kinder.“

„Tja, so ist eben das Leben“, gab sie mit einem resignierten Schulterzucken zurück.

„Wollt ihr es nicht vielleicht mit künstlicher Befruchtung versuchen? Schon mal drüber nachgedacht?“

„Das ist keine Option.“

„Warum bleibst du bei ihm, wenn er dir nicht geben kann, wonach du dich sehnst?“

„Ich fühle mich an ihn gebunden.“ Sie verflocht ihre Finger so fest miteinander, dass ihr der Brillant tief ins Fleisch schnitt. „Ich kann nicht einfach weglaufen, nur weil irgendetwas nicht so ist, wie ich es mir wünsche. Im Leben klappt eben nicht immer alles. Man muss lernen, das Beste daraus zu machen.“